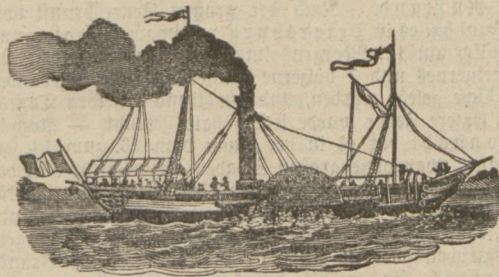


Danziger Dampfboot.

N^o. 143.

Montag, den 23. Juni.



1862.

32ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: A. Metemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Bür.
In Breslau: Louis Stangen.
In Leipzig: Heinrich Hübler, Buchhändler.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a. M. Haasenstein & Vogler.

Bestellungen auf das mit dem 1. Juli beginnende neue Quartal der Zeitung **Danziger Dampfboot**

werden bei allen Königl. Postanstalten, wie hier am Orte in der Expedition, mit 1 Thlr. pro Quartal angenommen. Das Monats-Abonnement beträgt hier am Orte 10 Sgr.

Zugleich ersuchen wir die Freunde unserer Zeitung, für die weitere Verbreitung derselben geneigt mitwirken zu wollen. Die Redaction wird bestrebt sein, durch schnelle Mittheilung und eine sorgfältige Zusammenstellung der neuesten politischen Nachrichten, sowie durch Besprechung aller wichtigen localen und provinziellen Angelegenheiten, den Anforderungen, welche an eine Provinzial-Zeitung gestellt werden können, zu genügen.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots“.

Angekommen in Danzig, Sonntag, 22. Juni, 11 Uhr 30 Min. Vorm.

Kassel, Sonnabend den 21. Juni Abends. *) Endlich ist ein neues Ministerium gebildet. Der General-Staats-Prokurator Dehrotzler für Finanzen und für Aeußeres; Justizrath Pfeiffer für Justiz; Regierungsrath Stiernberger für Inneres; Oberstlieutenant Osterhausen ist Kriegsminister. — Wie es heißt, sind die neu ernannten Minister sämtlich Anhänger der Verfassung von 1860. — Eine laudesherrliche Verordnung befindet sich unter der Presse. — Der Kurfürst will sofort abreisen. — Die Stadt befindet sich in der größten Aufregung.

*) Einem Theile unserer Leser schon gestern durch ein Extra-Blatt mitgetheilt.

Wien, Freitag, 20. Juni, Abends.

In der heutigen Sitzung des Herrenhauses vertheilte Kardinal Rauscher bei Berathung des Budgets für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten die Unabhängigkeit und die weltliche Macht des Papstes. Graf Rechberg stimmte demselben bei, indem er an die kürzlich gethanen Aeußerungen Disraeli's im englischen Unterhause über die Nothwendigkeit der Unabhängigkeit des Papstes erinnerte. Graf Rechberg bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß das Concordat Abänderungen, jedoch nur im Einverständnisse mit dem Papste, gestatte.

Bukarest, Freitag, 20. Juni.

Der Conseilspräsident Barbo Catargi ist beim Heraus-treten aus der Kammerversammlung durch zwei Pistolenschüsse muerdungs getödtet worden. Die Thäter sind jetzt noch unbekannt.

Belgrad, Freitag 20. Juni.

Zwei Tartaren, welche die aus Konstantinopel kommende Post begleiteten, sind von Pferdebedienten ermordet worden. Das Landvolk hat in den letzten Tagen geplündert. Das Standrecht ist proklamirt worden.

Turin, Freitag, 20. Juni, Abends.

Die Anwesenheit Garibaldi's in Turin giebt zu verschiedenen Gesprächen Anlaß. Die Actionspartei hätte Garibaldi zu der Erklärung aufgefordert, ob er mit

ihr oder mit der Regierung es halten wolle. In Folge dieser Art von Aufforderung hätte Garibaldi in einer Privatsitzung dem Führer der Emancipations-Gesellschaft seine Entlassung als Präsident derselben gegeben.

Turin, Sonnabend 21. Juni, Abends.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer interpellirte Massari das Ministerium darüber, ob es gegründet sei, daß die Regierung sich an der mexikanischen Expedition betheiligen werde. Ratazzi erwiderte, daß die Regierung eine solche Absicht niemals gehabt habe und daß eine desfallige Forderung an dieselbe niemals gestellt worden sei. Sollte dies indeß geschehen, so werde sie dem Interesse des Landes gemäß handeln.

Turin, Sonntag 22. Juni.

Garibaldi wird sich, wie versichert wird, heute Abend zu Genua einschiffen, um nach Caprera zu gehen.

Paris, Sonntag 22. Juni.

Der heutige „Moniteur“ sagt: Sobald die bedauerlichen Ereignisse in Belgrad zu Konstantinopel bekannt geworden waren, sandte das Gouvernement an den Kommandanten der Citadelle den Befehl, die Feindseligkeiten einzustellen. Achmed Effendi ist behufs strenger Untersuchung nach Belgrad gesandt worden. Der Gouverneur der Citadelle ist durch Raschid Pascha ersetzt worden.

— Der Bericht des Generals Lorencez wird erst gegen Ende d. M. hier eintreffen.

London, 21. Juni.

Nach Berichten aus New-York vom 10. d. hätte die dänische Regierung den Vorschlag gemacht, alle Neger von ihren Herren zu nehmen und sich erbieten, dieselben auf ihre Kosten nach Sancta Cruz, einer dänischen Insel in Westindien zu transportiren. Nach einer Lehrzeit von 3 Jahren sollten die Neger dann frei sein. — Seward, der zur Annahme dieses Vorschlages nicht autorisirt war, wird, wie es heißt, denselben dem Congreß unterbreiten. — Einem Gerüchte zufolge wäre eine neue Emission von Schatzscheinen im Betrage von 150 Mill. gefordert worden. — In Memphis ist viel Baumwolle zerstört worden.

Paris, 20. Juni.

General Montebello ist nach Rom abgereist.

— Dem Vernehmen nach ist der französische Gesandte am spanischen Hofe, Herr Barrot, von Madrid abgereist. (S. N.)

Rundschau.

Berlin, 21. Juni.

— Die „B. A. Ztg.“ schreibt: Die „dritte General-Versammlung des preussischen Volksvereins wird uns noch zu vielseitigen Besprechungen Veranlassung geben. Für heute Folgendes:

„Es wäre die größte Thorheit, die Stärke der „conservativen“ Partei deshalb unterschätzen zu wollen, weil sie gegenwärtig im Abgeordnetenhaus nur zehn Vertreter hat. Eine Partei, welche nach der bisherigen Verfassung über das Herrenhaus fast ganz verfügt, nicht weniger über die Provinzial- und Kreisräthe, über den höheren Verwaltungsethellen und die Armee, über den größeren Theil der Diplomatie und des Hofes, eine solche Partei ist wahrlich nicht gering anzuschlagen. Aber sie besitzt nicht bloß diese äußern Hülfsmittel, sondern die Führer entwickeln für ihre Ueberzeugungen eine agitatorische Thätigkeit, die uns Constitutionellen zum Muster dienen könnte. Die Herren von Blankenburg, v. Kleist-Rekow, Wagener u. s. w. sind fast eben so unermüdet, wie die Führer der Fortschrittspartei; überall berufen sie Versammlungen, halten Reden, organisiren Vereine n. s. w., kurz, sie thun das, was jeder Politiker

seiner Partei schuldig ist. Wir wollen es mit den angegebenen Zahlen nicht so genau nehmen: 16,755 Mitglieder des Vereins, 70 Kreiskommisariate mit 462 Local-Abtheilungen ist etwas viel; aber auch sonst sprechen die Thatfachen hinlänglich. Ein großes Blatt in der Hauptstadt, fast in jeder Provinz ein für den Leserkreis qualifizirtes Organ, eine Masse kleiner Localzeitungen; ein Volkskalender mit bereits 5000 Abonnenten; jetzt auch ein conservativer Kladderadatsch: — das alles sind ganz richtige Unternehmungen, wenn man eine Partei vorwärts bringen will.“

— An Petitionen sind im Hause der Abgeordneten bis jetzt etwa 500 eingegangen. Nach dem ersten darüber ausgegebenen Verzeichniß sind an die Petitions-Commission überwiesen 117, an die Agrar-Commission 33, an die Commission für Handel und Gewerbe 47, an die Finanz-Commission 41, an die Justiz-Commission 83, an die Gemeinde-Commission 29, an die Unterrichts-Commission 68, an die Budget-Commission 30.

Paris, 19. Juni. Die Motive zu dem bereits angenommenen Gesetzentwurf wegen der neuen 15 Millionen für die Mexiko-Expedition sind vom General Alard verfaßt und lauten:

Meine Herren! Der Kaiser hat in der Rede, die er am 27. Januar d. J. an die großen Staatskörper gehalten, die Mexiko-Expedition folgendermaßen charakterisirt: „Wir würden mit Niemand im Kampfe sein, wenn uns nicht das Verfahren einer gewissenlosen Regierung in Mexiko zu einer Verbindung mit Spanien und England genöthigt hätte, um unsere Landsleute zu beschützen und Angriffen gegen die Humanität und das Völkerrecht Einhalt zu thun. Seitdem haben Spanien und England ihre Truppen aus Mexiko zurückziehen zu müssen geglaubt, und ein kleines französisches Corps von 7000 Mann ist allein mit dem Auftrage, die gemeinschaftlich begonnenen Operationen fortzusetzen, zurückgeblieben. Dieses Corps wird trotz seiner geringen Stärke seiner civilisatorischen Mission nicht untreu werden und, wir sind dessen überzeugt, aus den Proben, die ihm aufgesetzt sein mögen, siegreich hervorgehen. Wie groß aber auch unser Vertrauen an den Erfolg sein mag, die Vorsicht befiehlt, sich bereit zu machen, allen Eventualitäten des Krieges zu begegnen, und in dieser Absicht verlangt die Regierung vom gesetzgebenden Körper, vor Beendigung seiner Session, die nöthigen Kredite, um nach Verhältnis der Bedürfnisse die als nothwendig anerkannten Verpfändungen an Leuten und Material nach dem Kriegsschauplatz zu befördern. Die Abwendung der ersten Verpfändungen wird sofort stattfinden. Dieses ist der Gegenstand der Modificationen, welche wir beantragen in dem Gesetzentwurfe über die Supplementar-Kredite von 1862 vorzunehmen, und welche eine Vermehrung der Ausgaben für das Kriegsministerium um 7, und für das Marineministerium um 8 Millionen bezwecken. Selbstverständlich können diese neuen Kredite keine andere Bestimmung als die aus der mexikanischen Expedition sich ergebenden Ausgaben finden. Ueberall, wo unsere Fahne im Spiele ist“, sagte der Bericht Ihrer Budget-Kommission, „werden wir sie energisch unterstützen.“ Die Regierung erwartet nicht weniger von dem Patriotismus des gesetzgebenden Körpers, und sie hat das feste Vertrauen, daß er einmüthig dem an ihn gerichteten Aufrufe Folge leisten wird.

In Palermo rotheten sich am Morgen des 8. Juni in den beiden Hauptstraßen Maqueda und Toledo ungefähr 400 Personen zusammen, welche die Ausrufe: „Nieder mit Ratazzi, nieder mit dem Parlament, es lebe Garibaldi, es lebe Crispi!“ ertönen ließen. Dabei hatte es sein Bewenden.

— Studenten-Unruhen, die vor Kurzem in Pavia ausbrachen, sind gänzlich ohne politischen Character. Die Tazen für Examen, Diplom u. s. w. sind in Pavia sehr hoch, weshalb die meisten Studenten zur Promotion nach Parma gingen. Ein ministerielles Verbot dieses den Professoren von Pavia wenig behagenden Gebrauches rief die Aufregung hervor, zu deren Beschwichtigung Herr Brioschi gestern abgereist ist.

Rom, 15. Juni. Die „Opinion nationale“ will wissen, daß die Festlichkeiten in Rom mindestens eine Million gekostet haben, mitgerechnet die 30,000 Wachkerzen, die in der Basilica brannten. — Zu den Canonisations-Ankosten in Rom haben laut der Pariser „Presse“ die Franziskaner 70,000 römische Thaler, die Jesuiten und Carmeliter 30,000 beigezert; der Voranschlag war auf 600,000 Frs. berechnet. Die 35,000 Kerzen, die nach strengem Ritus bei dieser Feier von reinem weißen Wachs sein mußten, kosteten allein 70,000 Fr. um 5½ Uhr Morgens wurden die Thüren in St. Peter geöffnet, und das Volk strömte hinein. Um 6 Uhr begann die Prozession, die bis 9 Uhr dauerte; mindestens 10,000 reguläre und Weltgeistliche schritten über den Petersplatz vor dem Papste her, jeder eine Kerze in der Hand. Die Fahne der Franziskaner mit den Leiden und der Apotheose der Märtyrer bestand aus einem bemalten Stück Leinwand von 30 Fuß Länge und 25 Fuß Breite; sie wurde von zwei Trägern getragen und an sechs langen Schnüren im Gleichgewicht erhalten. Als der Paps die Kirche erreicht, erscholl das Tu es Petrus! und nun begann die eigentliche Ceremonie. Die Ceremonie endete um 2 Uhr. Abends verhinderte ein Plagregen die Beleuchtung der Kuppel von St. Peter. Bei dem Banquet in der Bibliothek des Vatikans, wozu 320 Bischöfe erschienen, saß der Paps auf einem besonderen Tische und es wurde nur ein Toast ausgebracht, der auf den Statthalter Jesu Christi. — Die nach der Canonisation der japanischen Märtyrer noch in Rom verbliebenen fremden Pilger haben bei der Grundsteinlegung der päpstlichen Kaserne im alten Prätorianer-Lager, die Pius IX., umgeben von allen seinen Truppen, am 12. Juni vornahm, noch eine eifrige Rundgebung für die weltliche Papstgewalt gemacht. Laut derselben römischen Depesche denkt Franz II. nicht daran, Rom zu verlassen; er bleibt mit dem Grafen von Trapani am Plage, nur die Königin und die Königin-Witwe nebst den Prinzessinnen werden demnächst die Reise nach Deutschland antreten. Die Erschießung eines „bayerischen Offiziers“ in Gaeta bestätigt sich laut dieser römischen Depesche, die zugleich den Anfang der Räumung Roms von den Franzosen meldet; am 14. zog das 2. Jäger-Bataillon ab, dem zwei Infanterie-Regimenter und eine Genie-Compagnie in den nächsten Tagen folgen werden. — Der heilige Vater wollte den hergekommenen kirchlichen Würdenträgern das Andenken an ihren Besuch der limina Apostolorum an so viele angenehme Erinnerungen als nur möglich knüpfen. Jeder einzelne ward deshalb in eigener Weise mit Geschenken bedacht, außerdem erhielten die Kardinäle, heimische wie fremde, eine große goldene Denkmünze mit dem Portrait Sr. Heiligkeit, auf der Rehrseite mit der Basilica St. Paul, den Bischöfen ward dieselbe Medaille aus Silber, den Priestern in Bronze eingehändigt. Die Prälaten erhielten das silberne Besteck, womit sie in der vatikanischen Bibliothek speisten, vom Senat das Diplom des römischen Patriats. Die neue Uerachung aber ward den Prälaten heute durch die Uebersendung des gedruckten Breves bereitet, welches einen jeden zum „assistierenden Bischof des päpstlichen Throns“ promovirt. — Zu dem neulichen Diner beim preußischen Gesandten, Freiherrn von Canitz, waren außer dem Erzbischof von Posen, die Bischöfe von Trier, Paderborn, Münster, der Weibischof von Köln und mehrere katholische Päien geladen. Der Kardinal Staats-Secretair Antonelli saß mit zur Tafel.

Aus Lissabon, 17. Juni, wird dem Reuter'schen Bureau gemeldet: „In den Cortes ist heute eine Bill durchgegangen, welche ein Leidgebänge für die zukünftige Königin aussetzt. Es ward kein Name genannt; doch glaubt man, es werde eine sardinische Prinzessin sein. Die Ruhestörungen in den Provinzen sind unterdrückt worden.“

London, 19. Juni. Der Vice-König von Aegypten ist hier fortwährend leidend. Das Klima scheint ihm nicht zu behagen und er soll gesonnen sein, seinen Aufenthalt in England, der auf zwei Monate berechnet gewesen war, sehr abzukürzen. Möglic, daß er schon im Laufe der kommenden Woche abreist.

— In der nächsten Zeit wird der alte Plan, eine telegraphische Verbindung mit Indien über Konstantinopel, Kleinasien, Bagdad und den persischen Meerbusen herzustellen, wieder aufgenommen werden. Es interessiren sich einige einflußreiche Personen für diesen Gedanken, und neuere Vermessungen haben dargethan, daß sich die Landlinie vortrefflich bis nach Chobar (statt nach Gwadel) ziehen ließe, wodurch 60 Meilen erspart würden, und die ganze Länge des Tiefsee-Kabels nicht über 170 Meilen betragen müßte.

— Die Ankunft des Prinzen von Wales in England scheint der „Times“ sehr gelegen zu kommen. Es gebe sehr politische oder halbpolitische Aufgaben, die Niemand so gut übernehmen könne, wie der Prinz. Bei der Zurückgezogenheit, in welche sich die Königin gebannt hat, konnten die Pflichten der Gastfreundschaft von keinem andern, als dem Prinzen in angemessener Weise erfüllt werden. Vor Allem denkt die „Times“ hierbei an den Vicekönig von Aegypten, der so große Verdienste um England und die Engländer habe, und der England auch in Zukunft manchen guten Dienst erweisen werde, dem man aber von hoher Seite aus nichts, als die obligate amtliche Höflichkeit bewiesen habe. England erwartete, daß der Prinz von Wales seine Schuldigkeit thue; er, der als Gast fremder Monarchen sich goldene Meinungen gewann, werde

gewiß die Freunde Englands in seinem eigenen Vaterlande würdig zu bewillkommen wissen.

Kiel, 17. Juni. In dem Hochverrathsprozeß gegen den Kieler Advokaten und Notar Lehmann, auch Mitglied der holsteinischen Ständeversammlung, hat das holsteinische Obergericht zu Glückstadt bekanntlich ein freisprechendes Urtheil gefällt, gegen welches das königliche Obersachwalteramt (Staatsanwaltschaft) Rekurs an den höchsten Gerichtshof des Landes einlegte. Wie man vernimmt, hat das Oberappellationsgericht für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg zu Kiel in diesen Tagen das freisprechende Urtheil des Obergerichts bestätigt.

Rußland. Nach der großen Feuersbrunst vom 9. Juni hat es in Petersburg wieder zweimal gebrannt, nämlich am 12. Morgens im Koschewo-Stadtheil, wo 1 steinernes und 7 hölzerne Häuser nebst Nebengebäuden in Asche gelegt worden, und am Abend desselben Tages; das letzte Feuer wurde jedoch bald gelöscht. — Auch in Kronstadt hat es in der Nacht vom 13. zum 14. gebrannt, zwar ohne großen Schaden anzurichten, aber der Umstand, daß man an einigen Orten mit Terpentinpapirten Eunten in den Fugen hölzerner Gebäude gefunden, läßt auch für diese Stadt größeres Unglück besorgen. Desgleichen werden auch in Petersburg neue Brände befürchtet. So erzählt der dortige Correspondent der „Nat. Ztg.“ unterm 16. Juni: Mit der Regelmäßigkeit eines wölbserzogenen Kranken, der alle zwei Stunden selbst seine Medizin fordert, bliden auch wir Petersburger jetzt jede Stunde und des Abends vor dem Schlafengehen und des Morgens nach dem Aufstehen zum Fenster aus nach dem Feuerthurn, ob und welche Signale wieder ausgestellt sind. Gottlos sind wir bis zur Stunde vor neuem Schrecken bewahrt worden. Aber des schönen Wetters, das seit gestern herrscht, können wir nicht froh werden, weil man neue Brände fürchtet, und unsere Feueranbieter thun das Ihrige, um den Schrecken zu erhalten. Gestern Abend affichirten sie Zettel, an den General-Gouverneur adressirt, in denen sie versicherten, daß er sich, sobald nur der Regen aufhört, überzeugen werde, wie fruchtlos seine Vorsichtsmaßregeln seien. Und wahrlich, man wird versucht zu denken, es sei das mehr als Fanfaronade. So wurde ein junger Mann von 17 Jahren verhaftet, der auf dem Boden der ehemaligen Commerzbank, wo jetzt die Amortisationscommission ihren Sitz hat, Feuer legen wollte. Und wer war der Brandstifter? Der Sohn eines pensionirten Beamten, der in demselben Gebäude wohnt. Wenn Söhne den eigenen Eltern das Dach über dem Haupte anzünden wollen, dann ist das nicht mehr politischer Fanatismus, das ist Verrücktheit und wir wissen wahrlich nicht, ob hier noch Zurechnungsfähigkeit vorhanden. — Ich kann nicht umhin, auch noch einige der Gerüchte zu erwähnen, die jetzt hier umlaufen. Die Menschen, die Alles stets im Voraus gewußt haben, versichern jetzt, die Regierung sei schon vor zwei Monaten benachrichtigt worden, daß Agenten von London mit Instruktionen zur Brandstiftung nach Rußland abgegangen; man habe der Regierung auch die Drohung zukommen lassen, daß, wenn Brandstiftungen nicht den gewünschten Erfolg haben, man zu Vergiftungen greifen werde. Solche Dinge scheinen so ungeheuerlich, so verbrecherisch, daß man glauben muß, es sei daran so wenig Wahres, als an dem Gerüchte von dem jüngsten Attentat auf den Kaiser in der Wladimirkirche, verübt durch Adjutanten des Kaisers. Ob zwar das Gerücht mit soviel Bestimmtheit auftritt, daß man, sogar Namen nennt (Fürst S. und Graf L.), so wird mir doch versichert, daß Nichts an der Sache sei. Die Anzahl der bis jetzt Verhafteten beträgt 472, aber noch fehlen die eigentlichen Chefs.

Amerika. Der Bericht des mexicanischen Generals Saragoza über das Gefecht bei Puebla am 5. Mai mit den Franzosen lautet vollständig:

„Districte, Generalquartier bei Puebla, 9. Mai. Nachdem ich von Cumbres de Aculzingo ab meine rückgängige Bewegung begonnen, traf ich am 3. d. in Puebla ein. Der Feind folgte mir in der Entfernung eines kleinen Tagemarsches. Ich ließ in der Nacht die zweite Cavalleriebrigade, etwa 300 Mann, zurück, um den Feind so lange als möglich aufzuhalten, und stellte mich bei der Stadt auf. Ich ließ sofort die Höhen von Guadalupe und Loreto in regelmäßigen Vertheidigungsstand setzen und die bisher vernachlässigten Fortificationen des Places beschleunigen. Am Morgen des 4. befahl ich dem General Miguel Negrete, einen sehr ausgezeichneten Officier, sich an die Spitze meiner zweiten Division, etwa 1200 Mann zu stellen, sich kampfbereit zu machen und die von mir oben erwähnten beiden Höhen, die mit zwei Batterien Feldgeschütz und Berghaubitzen versehen waren, zu besetzen. An demselben Tage ließ ich die Brigaden Verriozabal, Diaz und Lamadrid drei Angriffscolonnen, die erste 1082, die zweite 1000, die dritte 1020 Mann stark, bilden, lauter Infanterie, dazu eine Colonne Cavallerie von 550 Pferden unter General Antonio Alvarez, dem ich auch eine Feldbatterie beigab. Diese Streitkräfte blieben bis Mittag auf dem Josepßplatz versammelt, worauf sie sich in ihre Quartiere begaben. Der Feind übernachtete in Amozoc. Am 5. Mai um 5 Uhr Morgens rückten unsere Truppen in Schlachtordnung aus. Dem commandirenden General der Artillerie, Oberst Referino Rodriguez, befahl ich, den Rest seiner Geschütze auf den Wällen der Stadt zu vertheilen und sie dem Militärcommandanten des Staates, General Santiago Tapia zur Verfügung zu stellen. Um 10 Uhr Morgens ward man den Feind gewahr. Derselbe nahm sich nicht die nöthige Zeit, zu campiren, sondern warf sofort seine Angriffscolonnen, die eine, etwa 4000 Mann mit zwei Batterien, gegen die Höhe von Guadalupe, während die andere kleinere, etwa 1000 Mann, unsere Front bedrohte. Dieser Angriff, den ich nicht voraus-

gesehen hatte, obschon ich die Kühnheit der französischen Armee kenne, modificirte meinen Plan und bestimmte mich zur Defensiv. Ich befahl demgemäß der Brigade Verriozabal, in beschleunigtem Marsch nach den Höhen von Loreto und Guadalupe aufzubrechen, um die dortigen Streitkräfte zu verstärken und ließ die Carabiniers zu Pferde sich links von der Infanterie aufstellen, um im geeigneten Moment einzubauen. Bald darauf schickte ich auch ein Bataillon der Brigade Lamadrid den Truppen auf den Anhöhen zu Hülfe, die sich mehr und mehr vom Feinde engagirt sahen. Das Sappeurbataillon derselben Brigade ließ ich ebenfalls marschiren, mit der Weisung, das fast auf den Gipfel des Hügels gelegene Dorf zu besetzen, und es kam dort so rechtzeitig an, daß es den Marsch einer auf dieser Seite gegen den nämlichen Hügel gerichteten Colonne aufhielt und mit ihr Mann gegen Mann kämpfte. Die Franzosen machten drei Chargen, wurden aber jedesmal zurückgeworfen; die links von Loreto postirte Cavallerie nahm die erste Gelegenheit wahr, sie lebhaft anzugreifen und verhinderte so, daß sie sich zu einer neuen Charge formirten. In dem Augenblick, wo der Kampf auf der Höhe am lebhaftesten war, fand ein nicht minder hartnäckiger auf der Ebene, rechts von meiner Bataillfront, statt. General Diaz mit den beiden Corps seiner Brigade, ein Corps der Brigade Lamadrid mit zwei Feldbatterien und der Rest der Brigade Alvarez stießen auf eine feindliche Colonne, die unerschrocken auf unsere Positionen marschirte und warfen sie. Sie ging auf die Hacienda San Jose zurück, wo diejenigen, die wir von dem Hügel verjagt hatten, und bereits wieder organisirt von neuem zum Angriff vorgehen wollten, sich ihr angeschlossen. Ich konnte sie, da sie numerisch nun weit stärker war als ich, nicht angreifen. Ich befahl also dem General Diaz, der sie bisig verfolgte, Halt zu machen, und beschränkte mich darauf, eine drohende Position zu behaupten. Beide Theile blieben bis 8 Uhr Abends einander gegenüber; dann zog sich der Feind in sein Lager bei der Hacienda de los Alamos zurück, während unsere Soldaten bald danach wieder in ihre Linien zurückgingen. Die Nacht wurde auf dem Schlachtfelde zugebracht, wo man die Todten und Verwundeten des Feindes sammelte. Mit dieser Operation ging der ganze folgende Tag hin. Genau kann ich die Ziffer des Verlustes des Feindes nicht angeben, doch soll er, nebst 8 oder 10 Gefangenen, gegen 1000 Mann an Todten und Verwundeten betragen. Dieser glorreiche Sieg giebt hinlängliches Zeugniß von dem Muth meiner braven Cameraden. Auch die französische Armee hat sich brav geschlagen. In dem Augenblick, wo ich die Vertheidigung der nationalen Armee vorbereitete, hatte ich mich gezwungen gesehen, zur Ueberwachung der Factosien, die sich in beträchtlicher Zahl in Atlixco und Matamoros befanden, die Brigaden Dorcas und Carbajal abzuschicken, ein Umstand, der vielleicht den Feind von einer vollständigen Deroute bewahrt und die kleine Oarmee um einen Sieg gebracht hat, der ihren Namen unsterblich gemacht haben würde.

S. Saragoza.“

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 23. Juni.

— Nachdem Se. Königl. Hoheit der Prinz Admiral noch zum Schluß die Vorstellung sämtlicher Marine-Offiziere und Beamten gestern im Stationsgebäude entgegengenommen, hat derselbe Nachmittags unsere Stadt verlassen.

— Die zweite Kavallerie-Brigade, das 3. und 4. Dnpr. Grenadier- und das 3. Garde-Regiment zu Fuß haben diesjährige Brigade-Uebung vom 15. bis 19. August bei Danzig, demnächst unter Zuziehung von 8 Fußgeschützen der Dnpr. Artillerie-Brigade No. 1 eine dreitägige Feld- und Vorpstendienst-Uebung in gemischten Detachementen ohne Kantonnementwechsel vom 21. bis 23. Aug. b. Danzig.

— [Victoria-Theater.] Gestern wurde im Victoria-Theater das Volkschauspiel: „Die Fieber des Musikanten“ zum ersten Male gegeben. Dasselbe gehört zu den wirksamsten Bühnenflücken, die uns in neuester Zeit bekannt geworden. Der Herr Verfasser, Kneifel, unseres Wissens selbst Schauspieler, hat in diesem Stück gezeigt, daß er mit den Forderungen vertraut ist, welche die Bühne an ein Drama stellt, und das ist schon immer ein Vorzug. Zu dem aber hat sein Stück auch viel inneres Leben und erregt durch den muntern Gang der Handlung wie durch seine ethische Tendenz ein lebhaftes Interesse. Durch Ferdinand Gumberts Musik ist es aufs Schönste illustirt. Was die Aufführung des Stückes anbetrifft, so können wir dieselbe als eine durchaus gelungene bezeichnen. Herr Froitzheim war im Besitz der Hauptrolle (Lebrecht Winter) und brachte dieselbe durch eine scharfe Charakteristik zur vollen Geltung. Nicht wenig trug dazu der seelenvolle Vortrag der gemüthsinnigen Fieber Gumberts bei, und wurde Herr Froitzheim durch vielfachen Beifall und wohlverdienten Hervorruf belohnt. Herr von Moser spielte den Martin Winter mit dem Geschick, das ihm in jeder seiner Rollen eigen ist. Herr Lamprecht (Erhardt) erfreute uns durch die Natürlichkeit seines Spiels. Hr. Dombrowsky (Zobst) zeigte in der Auffassung seiner Rolle eine hervorragende Verstandesschärfe. Gleichfalls spielten Herr Wolter und Kleinert recht gut. Fräul. Schaffer (Barbara) fand sich mit der Rolle einer Intrigantin recht gut ab, und wurde, indem sie ihre Naivität plötzlich zum Dämonismus verwandelte, bei ihrem Abgange im vierten Act durch die Ehre des Hervorrufs bei offener Scene ausgezeichnet. Auch Fräul. Gerhard (Christine) war sehr brav, und begeisterte nicht allein ihren Vetter Erhardt, sondern auch das Publicum durch ihre Schönheit, die durch den Geist mit dem sie ihre Aufgabe erfaßt hatte und löste, war das schönste Licht gestellt wurde. Das Zusammenspiel war vortrefflich und machte der Regie des Herrn Froitzheim alle Ehre. Der gestrige zahlreiche Besuch der Vorstellung bewies wiederum, wie das „Victoria-Theater“

hier in kurzer Zeit Mode geworden, und dürfen wir hoffen, daß es unter seiner verständigen Direction auch seiner Anziehungskraft überdauern werde. Der Andrang des Publicums war gestern ein außerordentlicher. Raum die Hälfte derjenigen, welche Einlaß begehrten, fand Platz.

— Hr. Major v. Vegeſack, aggr. dem Kriegs-Ministerium, ist der Rang eines Regiments-Commandeurs verliehen und unter Belassung in dem Verhältniß zur Dienstleistung bei der Abtheilung für die pers. Angelegenheiten im Kriegs-Ministerio, dem 1. Leib-Gus. Regiment Nr. 1 aggregirt.

— Es ist bereits bekannt gemacht worden, daß die in dem letzten Jahre dienenden Soldaten in diesem Jahre mit dem 25. August aus der Verpflegung scheiden, resp. zur Entlassung gelangen werden.

— Se. Majestät der König haben Allernädigst geruht: dem Kreis-Wundarzt des Danziger Landkreises, Heinrich August Frenzel zu Praust, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

— Zu Gunsten Sr. Heiligkeit des Papstes wird in Rom eine Auspielung von Mobiliar-Gegenständen beabsichtigt und demzufolge in ganz Europa Loose hierzu abgesetzt.

— Die berühmte englische Tänzer-Gesellschaft Staffordest ist hier angekommen und wird im Schützenhause alle ihre Vorstellungen geben. In Bromberg beehrte Se. Königl. Hoheit der Kronprinz die Gesellschaft mit seiner Gegenwart und sprach in einer längeren Unterhaltung mit dem Director über die staunenswerthen Leistungen der Mitglieder, namentlich eines 11jährigen Knaben, der die sogenannte „Turnerkönigin Focard“ noch bei weitem überflügeln soll, in den schmeichelhaftesten Ausdrücken sein Wohlgefallen aus.

— Das kalte und regnigte Wetter wird auf das heutige Volksfest in Jäschenthal sehr nachtheilig einwirken. Wir wollen wünschen, daß wenigstens ein heiterer Abendhimmel das Abbrennen des Feuerwerks ermöglicht.

— Gestern Abend fand der Hr. Kunstmeister Weber an der Wasserfontäne in der Radaune eine in Verwesung übergegangene männliche Leiche.

— Die Fahrt nach Wasser. Hier wurden am 21. Juni c. Vormittags in der dazu festlich geschmückten St. Hedwigs-Kirche, nach zurückgelegter 50jähriger von Kindern, Großkindern und Urenkeln gesegneten Ehe der 70 Jahre alte Schiffszimmermann Johann Begde und seine 78 Jahre alte Ehefrau von dem Herrn Districts-Geistlichen Curatus Schwalm, nach Haltung der Andacht und einer an die Jubilare gerichteten, alle Anwesenden ergreifenden Rede, nochmals kirchlich eingekrönt, auch darnach sofort unmittelbar durch den Herrn Geistlichen dem Jubelpaare das von Ihrer Majestät der Königin-Wwe. ihm zur Feier des Tages überlassene, mit kostbarem Einbande geschmückte Gebetbuch feierlich überreicht. — In dem Augenblicke befand sich ein auf die Feier des Jubelpaares bezüglicher Gedicht mit der eigenhändigen Unterschrift der königlichen Geberin. — Auf alle Anwesenden machte es tiefen Eindruck, als das ehrwürdige greise Ehepaar, begleitet und geführt von ihren zum Theil aus der nächsten Verwandtschaft bestehenden, auch aus der Ferne herbeigeeilten Kindern, Enkeln und Urenkeln, Verwandten und Freunden, die Kirche betrat, und Herr in seinem Hause, für die ihm in guten und schlimmen Zeiten erwiesene Gnade heißen innigen Dank darbrachte. Zu Ende der kirchlichen Feier begab sich das Jubelpaar, gefolgt von Verwandten und Freunden, in seine friedliche Wohnung und beschloß im Kreise ihrer theuren Angehörigen das schöne Fest in der heitersten Stimmung.

— Der Magistrats-Beigeordnete Bierczinski zu Puppig ist zum Bürgermeister auf 12 Jahre daselbst gewählt und von der Königl. Regierung bestätigt worden. In Wemel hat Hr. R. Laabe zum heutigen Tage ein „Johannisfest a la Danzig“ mit Stangenklettern etc. veranstaltet.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Beamtenebeleidigung.] Nachdem der Bäder-Geistl. Carl Alexander Wilhelm Herr als Angeklagter vorgeladen worden ist, tritt eine kleine, sehr sauber und sehr direct an den Herrn Vorsitzenden wendend, ihre Zunge in die lebhafteste Bewegung. Sie spricht indeß so viel durcheinander, daß man anfänglich gar nicht einsehen kann, was sie eigentlich will. Sie giebt sich endlich als die Frau des Angeklagten zu erkennen und verlangt, statt der Anklagebank einnehmen zu dürfen. Denn ihr Mann sei, was Sprechen anbelange, so schwerfällig, daß er sich nicht gehörig vertheidigen könne. Zudem leide von Krämpfen und könne während der Verhandlung den denselben leicht befallen werden. Er müsse auf der Anklagebank unbedingt vertreten werden, und sie wolle seine Stellvertreterin sein. Die Frau, welche sich bei ihrer unheimlichen Forderung sehr unangemessen betrug, wird aus dem Gerichtssaal gewiesen, worauf ihr Mann, der Bäder-Geistl. Herr, welcher inzwischen eingetreten ist, den Platz der Anklagebank einnimmt. Sie selbst erscheint nach wenigen Minuten im Zuhörerraum, um der Verhandlung beizuwohnen. — Der Angeklagte beantwortet die Fragen ganz geläufig und ist keinesweges der wortverlegene Mann, als welchen ihn seine Frau darzustellen wollte. Die gegen ihn erhobene Anklage lautet dahin, daß er den Gensd'armen Worm und den Polizei-Sergeanten Krüger bei Gelegenheit einer in seiner Wohnung vorgenommenen Revision wörtlich beleidigt, sie „Polizeihunde“ genannt und sogar geschlagen habe. — Der Angeklagte stellt dies entschieden in Abrede. Es wird hierauf der Gensd'arm Herr Worm als Zeuge vernommen. Dessen Aussage lautet: Die Frau des Angeklagten, welche bereits wegen Kupperei eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten erlitten, steht in dem Verdacht, dies Geschäft nach Abbüßung ihrer Strafe fortzu-

setzen. Es wird deshalb jetzt noch in ihrer Wohnung regelmäßig eine polizeiliche Revision vorgenommen. Als ich am 6. Mai 1862, von dem Herrn Commissarius Plehwe beauftragt, mich mit dem Sergeant Krüger zu diesem Zwecke in das Haus, wo die Herrschen Eheleute wohnen, zu begeben, und an die Thür ihrer Wohnung geklopft hatte, rief Herr: „Wer ist da?“ Ich antwortete: „Der Gensdarm und der Sergeant!“ Da schrie er: „Was wollen denn die Polizeihunde?“ — Nachdem er uns auf unser eindringliches Verlangen endlich die Thür geöffnet hatte und wir in seine Wohnung eingetreten waren, versetzte er mir und auch dem Sergeant Krüger einen Hieb in die Zähne.“ — Hierauf wird der Herr Sergeant Krüger als Zeuge vernommen. Dieser erzählt, die Aussage des vorigen Zeugen bestätigend, in einer sehr anschaulichen Weise den ganzen Hergang und hebt besonders hervor, daß er, als er die Stellen der Wohnung untersucht, wo er früher zu verschiedenen Malen lüderliche Dirnen gefunden, von Herrn angegriffen worden. Während dieser Zeuge seine Aussage abgibt, erhebt sich der Angeklagte von seinem Plaze und spricht so laut, daß es durch den ganzen Saal zu hören: „Wie der Schweinehund lügt!“ — Nachdem der Herr Staatsanwalt für den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 4 Wochen beantragt und dieser von dem Herrn Vorsitzenden des Gerichts gefragt worden, was er noch einzuwenden, antwortete derselbe: „Ich habe mich nur über die Nichtwürdigkeit der Beamten zu beklagen.“ Der Herr Staatsanwalt bemerkt, daß er sowohl wegen dieser wie wegen der vorigen von dem Angekl. gemachten Aeußerung die nöthigen Schritte thun werde. — Der hohe Gerichtshof verurtheilt den Angekl. zu einer Gefängnisstrafe von drei Wochen. Der Verurtheilte verläßt brummend die Anklagebank und seine Frau den Zuhörerraum, indem sie einen schiefen Mund zieht.

Ein Crucifix aus Brodkrume.

Novelle von Marie v. Roskowska.

(Fortsetzung.)

Unter den Gruppen, welche die verschiedenen Gegenstände musterten, befanden sich drei Damen, die man auf den ersten Blick als Fremde erkannte. Was sie unter einander redeten, verstanden die Umstehenden nicht, doch lauschten sie diesen weichen Lauten, die, namentlich von sanften Stimmen gesprochen, etwas ungemein Süßes, Wohlklingendes haben. Eine der Damen fiel besonders auf. Sie war in Trauer — das dunkle Schwarz nach polnischer Sitte mit weißem Bande besetzt. Die erste Jugend lag hinter ihr, dennoch war sie sehr schön; die Anmuth der hohen schlanken Gestalt und die Zartheit und Geistlichkeit, welche das feine bleiche Gesicht gleichsam verklärte, ließ sie auch viel jünger erscheinen, als sie war. Besonders schön und anziehend waren aber ihre dunkeln Augen, die so traurig und sehnsüchtig in die Ferne blickten, deren ausdrucksvolle Tiefe eine ganze Welt voll Leid zu bergen schienen. Nur aus Gefälligkeit folgte sie ihren Begleiterinnen; ihre Gedanken weilten sichtlich nicht bei Gegenständen, die sie umgaben.

Plötzlich hastete jedoch ihr Blick auf einem Crucifix, das hinter Glas und von einem einfachen Rahmen umgeben, an der Wand hing. Es war etwa einen Fuß hoch und das kleine Christusbild ein wahres Kunstwerk.

„Welche wundervolle Holzschnitzerei!“ rief sie lebhaft in ihrer Muttersprache. Wie plastisch die Körperformen, wie ergreifend diese Reigung des ermatteten Hauptes! Und dieser sprechende Ausdruck der Züge! Ich sah nie etwas Aehnliches von diesem Material!“

Die beiden Andern stimmten ihr bei und äußerten Vermuthungen über die Holzart, deren eigenthümliche bräunliche Färbung Allen auffiel.

Die erste Sprecherin fragte in gebrochenem Deutsch einen der Umstehenden, von welchem Meister der Holzschnidekunst das schöne Crucifix sei.

„Von wem es ist, weiß ich nicht,“ war die Antwort. „Aber es ist nicht von Holz, sondern von Brodkrume und die einzigen Werkzeuge, deren sich der Verfertiger dazu bedient haben soll, waren außer seinen Fingern, kleine Stäbchen, Schwefelholzchen und dergleichen.“

Man bewunderte jetzt die schöne Arbeit noch mehr als früher. Auch Andere, die bisher achtlos daran vorüber gegangen waren und ihre Aufmerksamkeit glänzenderen, mehr in die Augen fallenden Dingen zugewendet hatten, schenken sie jetzt dem Symbol des Christenthums. Die Polinnen gingen weiter; die in Trauer gekleidete jedoch bald wieder zurück und schien nicht müde zu werden, immer wieder das Crucifix aus Brodkrume zu betrachten. Es verrieth ein großes Talent zum Zeichnen, ein für das Schöne offenes Auge und einen ästhetisch gebildeten Sinn. Und welche Ausdauer, welche Geduld! Wie viel Zeit war erforderlich, ehe das geknetete Brot zu den schönen Formen des kleinen Bildes verarbeitet worden! Ein Glücklicher hatte gewiß nicht die Ausdauer zu einem so überaus mühsamen Werke, ein Gesunder auch nicht die Muße zu einer so zeit-

raubenden Liebhaberei gehabt. Und daß jeder Stich und Zug mit Sorgfalt und Liebe ausgeführt worden, zeigte Alles, von den Dornen der Krone bis auf die Fehen der an das Marterholz gehefteten Füße. Vielleicht das Werk eines Kranken, Gelähmten, eines an seinen Sessel gefesselten Unglücklichen, der darin Trost, Erheiterung und Vergessenheit gefunden hatte!

Die Dame konnte sich nicht losreißen von dieser Betrachtung und jetzt durchblitzte sie auch das Bewußtsein, warum sie es nicht könne, warum das Crucifix sie gleich, vom ersten Blick an, so unwiderstehlich angezogen hatte. Es war eine Aehnlichkeit, die von Minute zu Minute größer zu werden schien, eine Aehnlichkeit, welche die Vergangenheit heraufbeschwor, mit all ihren Erinnerungen voll namenloser Seligkeit und unsagbaren Wehes. Sie besaß eine Zeichnung, einen Christus am Kreuze, dem dieser in Brodkrume ausgeführte so glich, als hätte jene hierbei zum Modell gedient. Aber woher diese Aehnlichkeit mit dem theuern Andenken an eine längst entschwundene, doch unvergeßliche Zeit, an ihre Jugend, an Glück und Liebe? Nur Einer kannte jene Zeichnung, — er, der sie gefertigt und ihr geschenkt hatte! Ihre bleichen Wangen rötheten sich von dem Fieber der Aufregung, der Erwartung; ihre dunkeln Augen leuchteten heller auf und hesteten sich mit eindringlichem, fast flehendem Ausdruck auf die Leute, welche in ihre Nähe kamen, welche sie, doch vergebens, nach dem Namen dessen fragte, der das Christusbild gemacht. Ihre Gefährtinnen waren zu ihr zurückgekehrt, mahnten zum Aufbruch und wurden ungeduldig, allein sie konnte den Ort nicht verlassen, ohne Auskunft erhalten zu haben und war zu erregt, hier auch unbekannt, um zu wissen, wie und von wem sie diese Auskunft erhalten könne.

Endlich — endlich erhielt sie auf ihre unablässig wiederholten Fragen Bescheid, einen Bescheid, der ihr Herz zu so schnellen Schlägen trieb, daß es ihr die Brust zu sprengen drohte.

„Ja, das Crucifix dort ist merkwürdig und nicht allein wegen seiner Schönheit,“ sagte eine Dame. „Es soll von einem Gefangenen herrühren, der sich damit im Kerker die Zeit vertrieb.“

Der Name — sein Name? — O, um Christi Willen, seinen Namen!“ drängte die Polin athemlos.

„Den habe ich vergessen — es ist so schwer, die polnischen Namen zu behalten — denn ein Pole ist es, —“ sagte die Dame, wandte sich gleichgültig ab und richtete ihre Vorgnette auf einen anderen Gegenstand.

Um sich der schönen Fremdin gefällig zu zeigen, erbot sich ein Herr, nach dem Namen bei dem Vorstande des Vereins zu fragen, und eilte dann fort. Ihre Gefährtinnen suchten die Aufgeregte in ihrer Sprache zu beschwichtigen; hatte ihr sonderbares Benehmen doch schon Aufsehen erregt.

In diesem Augenblicke schwankte der greise Mann, welcher draußen einsam an der Thür gelehnt hatte, in einiger Entfernung vorüber, dem Ausgange zu. Die Landsmänninnen hatten ihm den Rücken zugewandt, er erhob die kranken Augen auch nicht zu ihnen. Allein die süßen Töne der Muttersprache drangen durch das Brausen in seinen Ohren doch zu seinem Geiste und die lieben, lang entbehrten Laute schienen ihn neu zu beleben. Hastig richtete er sich auf und trat den Polinnen näher. Die Trauernde wandte ihm ihr schönes glühendes, durch die Aufregung wie in erster Jugendblüthe strahlendes Antlitz zu. Vor seinen schmerzenden Augen flimmerte es, dennoch erkannte er sie auf den ersten Blick. Seinen zitternden Händen entfiel der Stab, er breitete die Arme aus und stürzte ihr entgegen. Sie hegte unwillkürlich vor der fremden, traurigen Erscheinung zurück. Da entrang sich der Name „Apollonia!“ — ihr Name, seinen bebenden Lippen und jetzt erkannte sie diese Stimme, der sie einst in ihren Träumen vernommen, deren Klang, so schmerzvoll und gebrochen, wie eben jetzt, sie aus dem Schlafe aufgeschreckt hatte. Sie stieß die vor ihr Befindlichen zurück, eilte ihm entgegen und kamen eben recht, ihn vor dem Fallen zu bewahren. Er taumelte und wäre zu Boden gesunken, hätte sie ihn nicht gehalten, bis Andere zu Hilfe kamen und ihn auf einen Stuhl gleiten ließen. (Fortf. folgt.)

Bermischtes.

* [Der junge Mortara.] Der Siècle-Correspondent hat eine lange Unterredung mit dem kleinen Mortara und dem Geistlichen gehabt, dessen specieller Obhut der Knabe in dem Kloster „des heiligen Petrus in Vanden“ anvertraut ist. Zuerst sah ihn der Berichterstatte in der Kirche Meßdienste am Altar ver-

richten, wobei er sich sehr anständig bewies. Später kam er „mit dem zu einer europäischen Berühmtheit gewordenen Jungen“ während der Spielstunden im Klosterhof zusammen. Derselbe trug eine schwarze Kutane, während seine Gefährten weiß gekleidet waren. Er ist jetzt 10 Jahre 4 Monate alt und hat einen unverkennbaren jüdischen Typus. Im Kloster heist er Edgardo, was früher sein Name war. Nach der Aussage des Lehrers ist er sehr intelligent und lernt mit besonderem Eifer lateinisch. Der Correspondent fragte den Kleinen, ob es ihm gefalle, ob er gerne da verweile, worauf er ein Si (Ja) zur Antwort erhielt. Weiter war Nichts aus ihm herauszubringen. Mit 17 Jahren darf er, wie der Geistliche erklärte, das Kloster verlassen; er könnte es übrigens heute schon verlassen, er habe einen ausgeprägten Verstand zum geistlichen Stande. Seine Eltern sieht er nicht mehr, doch schreibt er ihnen des Jahres zwei Mal, um sie zu bitten, sich zu befehren; die Eltern beantworten jedoch die Briefe nicht. In der nächsten Woche soll er seine erste Communion feiern; ein französischer Bischof wird ihm, nach der Aussage des erwähnten Geistlichen, das Sacrament spenden. Niemals, sagt der Correspondent, werde er den Ausdruck vergessen, mit dem der Geistliche im Laufe der Unterredung folgende Worte gesprochen: „Man hat viel bei Gelegenheit der Begründung dieses Kindes von väterlichen und natürlichen Rechten gesprochen. Aber das göttliche, übernatürliche Recht ist stärker, als das Recht des Vaters und der Familie: ein getauftes Kind ist unsere Sache.“ Die Mutter des Kleinen, meinte er endlich, sei eine gute Frau, die sich vielleicht noch befehren; der Vater aber sei ein verstockter Kopf, er sei nach Turin zu Herrn v. Savour gegangen, und überhaupt an all dem värmischen Schuls, der seines Sohnes wegen entstanden sei.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 21. Juni. Mit Einschluß der am vor. Sonnabend umgesetzten ca. 1000 Lasten hatten wir in d. W. in Weizen einen Umsatz von 3000 Lasten, ungeachtet Mittwoch und Donnerstag verhältnismäßig stille Tage waren. Heute wurden außerdem bei ruhiger Stimmung etwa 600 Lasten gehandelt. Ein so bedeutendes Geschäft hat seit langer Zeit nicht stattgefunden und es ist hier auch deutlich bezeichnet, welcher Umschwung in den letzten 14 Tagen an unserer Kornbörse eintrat. Dennoch betrug die Steigerung in d. W. nur etwa fl. 10 pro Last, so daß wir jetzt kaum höher als fl. 30 über den vorhergehenden Standpunkt stehen, abgesehen von einzelnen Ausnahmefällen. Feiner 134. 35pfd. Weizen wurde mit 102½ Sgr. pro Scheffel bezahlt; hochbunter 132. 34. 35pfd. mit 97 bis 100 Sgr.; guter hellbunter bei 130. 32pfd. mit 92½ bis 94 Sgr.; bei 127. 29pfd. mit 87½ bis 91 Sgr.; geringer 122. 25pfd. mit 80 bis 85 Sgr. Wir hatten fast durchgängig regnerisches Wetter, welches die Speculation anregen mußte, und in den letzten Tagen wurde die bis dahin angenehme Temperatur raub zum Theil mit ungemessenen Winden. Die englischen Märkte wurden durch ähnliches Wetter aus ihrem Winterschlaf aufgerüttelt, doch ist zu bemerken, daß der theuere Theil unseres Lagers noch immer als verlustbringend anzusehen ist, und nach einzelnen Verkäufen zu schließen, gewährt auch für den übrigen Theil der jetzige Preisstand in England noch immer keine sichere Vortheile. Unter diesen Umständen bleibt die Haltung der polnischen Importeurs unsicher und gemäßig, was vorzüglich darin begründet sein mag, daß in diesem Jahr unter Plag von den sanguinischen und hochfahrenden Seigneurs leer ist; das Geschäft ist fast ganz in Händen der polnischen Kaufleute, und diese kennen bei hohen Preisen die Gefahren der unvorhergesehenen Wendungen und Umschläge. — In polnischem Roggen wurden nur 200 Lasten mit einer Preisbesserung gemacht; 122. 24pfd. 56½ bis 57½ Sgr. auf 125pfd. Die kleine Zufuhr von preussischem 121 bis 126pfd. brachte 57 bis 58½ Sgr. auf 125pfd. — Auf Gerste kam Frage für England, besonders auf große; vom Boden 110. 11pfd. 43½ Sgr., 124pfd. 45 Sgr. für 30 Lasten. In kleiner Gerste wurden vom Boden 70 Last 105. 7pfd. zu 36½ bis 37½ Sgr. gemacht. Zufuhr kaum zu bemerken. — In Hafer kein Verkehr. Nominel 48 Zollpfd. 28 Sgr., 50. 52 Zollpfd. 30 bis 31 Sgr. — 70 Lasten gute und beste Futtererbsen 54 bis 56 Sgr. — Für Spiritus kamen höhere Forderungen auf. Zufuhr 120 Tonnen, davon wurden 90 zu 17½ Thlr. pro 8000 verkauft, 30 gingen zu Lager und man hielt auf 17½ Thlr. Auf die Beschaffenheit und Preisstellung von Rüben wird das fernere Wetter bedeutenden Einfluß haben. Daß man über 100 Sgr. für gute trodene Waare bewilligen wird, scheint für jetzt gewiß.

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 23. Juni:

Weizen, 576 Last, 135pfd. fl. 607½; 132pfd. fl. 600; 130. 31pfd. fl. 570; 129. 30pfd. fl. 560.
Roggen, 204 Last, fl. 340, fl. 360.
Gerste, 4 Last, gr. 112pfd. fl. 252; 110pfd. fl. 256.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 21. Juni.

J. Simpson, Margar. Anna, v. Dyart; C. Lange, Harmonie, v. New-Castle; J. Doogood, Active; B. Nicks, Oceanland, Dampff., u. J. Harrison, Emilie, v. Hull; W. Watson, Banffshire, v. Dyart; J. Wilson, Branch, v. Inverkeithing; A. Kelt, Lord Rollo, v. New-Castle; D. Williamson, Elisab. Hannah, v. Hartlepool und R. Poppe, Sophie, v. Widdlesbro, mit Kohlen. P. Ahrens, Elise, v. Rouen; u. E. Kramp, Graf Brandenburg, v. Swinemünde, m. Gyps. E. Dmdahl, Pros-perite, v. Stavanger, mit Heeringen. E. Höfira, Matthe Ebeline, v. London; W. Stöwer, Heimath; u. J. Call-eisen, Helene, v. Amsterdam, mit Gütern. — Ferner 29 Schiffe mit Ballast.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königl. Navigationschule zu Danzig.

22	12	330,68	+ 10,5	W. frisch, von Zeit zu Zeit Regenschauer.
23	18	330,60	9,3	West flau, bewölkt.
	12	331,05	11,2	do. frisch, do.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Justizrath Drosse n. Gattin a. Pr. Stargardt. Bau-Insp. Schmidt a. Dirschau. Missions-Insp. Dr. Fabri a. Barmen. Die Rittergutsbesitzer v. Somnig a. Chabrow, Behe a. Kolibien u. Maniewicz n. Familie a. Janischau. Gutsbesitzer Brodes a. Anenwalde. Partikulier v. Wittich n. Gattin a. Berlin. Die Kaufleute Dittrich a. Wäls, Heine a. Gera, Drümmer a. Bromberg u. Ledermann u. Mathies a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbesitzer v. Schönaich a. Tromnau. Frau Rittergutsbesitzer Hertel n. Familie a. Swietoslaw. Frau Gutsbesitzer de Beaulieu a. Szerdopaf. Gutsbesitzer Tschow n. Familie a. Morst. Die Kaufleute Gehring a. Breslau, Rosenthal, Käß u. Ostberg a. Berlin, Franke a. Görlitz u. Schmalz a. Coburg.

Walter's Hotel:

Baumeister Müller n. Gattin a. Elbing. Frau Rechts-Anwalt Kettner a. Garthaus. Versicherungs-Beamter Ziehr a. Berlin. Die Gutsbesitzer Högeren a. Lieberwerda u. Schulz a. Gr. Bartel. Die Kaufleute Stabe a. Leipzig, Michaelis u. Hampel a. Berlin, Holländer a. Breslau, Anderson a. Stettin, Höhning a. Neufirk u. Vartsch a. Memel. Maurermeister Guttman n. Gattin a. Insterburg.

Schweizer's Hotel:

Die Rittergutsbesitzer von der Rede a. Bryzn, v. Knobelsdorf a. Schönwalde u. Biesolt a. Nautenburg. Gutsbesitzer Liebrecht a. Gollnow. Amtmann Schmidt n. Familie a. Terpendow. Domainenpächter Schüge a. Mdgow. Rr.-Ger.-Rath v. Stephan a. Deuß. Geometer Gebert a. Gydthunen. Particulier Braune a. Stettin. Rentier Winter n. Familie a. Königsberg. Dr. med. Hegenstein a. Marienburg. Fabrikant Sänger a. Chemnitz. Hofbesitzer Gilke n. Sohn a. Kl. Gzemo. Mühlenbesitzer Birckholz a. Pelpin. Prem.-Lieut. im Garde-Reg. v. Salder a. Landsberg a. W. Ober-Insp. Dietrich a. Saalfeld. Die Kaufleute Hoffmann a. Bromberg, Reuter a. Leipzig, Späker a. Hamburg, Horne a. Gölz a. R., Engelhardt a. Thorn, Zingel a. Minden, Cohn, Thade-waldt u. Löwenheim a. Berlin, Boyßen a. Stettin u. Knabe a. Halberstadt. Stad. theol. Strauß a. Stolp.

Hotel de Thorn:

Bürgermeister Markgraf a. Lenzen. Rentier v. Werwen a. Witna. Fabrikbesitzer Becker a. Cassel. Gutsbesitzer Cubien a. Ratel. Die Apotheker Carl u. Zul. Schmeier a. Breslau. Die Kaufleute Jaho a. Königsberg, Adler a. Aachen, Sperling a. Mannheim, Osterroth a. Bremen u. Könnemann a. Henrietenbütte. Kaufm.-Frau Winterfeld a. Warschau. Die Seecadetten v. Weddig u. Augustin a. Berlin. Ober-Insp. Aufleger a. Frankfurt a. D.

Deutsches Haus:

Königl. Polizei-Insp. Schmidt a. Königsberg. Die Kaufleute Hoffmeister Eisner a. Berlin, Boissido. a. Stettin u. Sommerfeld u. Schröder a. Neustadt. Sekretair Gollnow a. Danzig. Die Landwirthe Wagen a. Dirschau u. Proft a. Stettin. Schauspielerin Frau. Berendt a. Greifswald.

Hotel d'Oliva.

Rittergutsbesitzer v. Ostrowski n. Familie a. Contz. Die Kaufleute Wägel a. Bismarck, Oldmann a. Gölz a. R. u. Heyne n. Familie a. Königsberg.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung

erscheint in Berlin zwischen 5 und 6 Uhr Abends im größten Zeitungsformat siebenmal wöchentlich, also auch Montags,

wodurch den Abonnenten die Ausgabe für eine Montags-Zeitung erspart wird,

Das einzige, entschieden großdeutsche Organ in Berlin, wird die Norddeutsche Allgemeine Zeitung fortfahren, nicht nur der auswärtigen Politik in der bisherigen Weise Rechnung zu tragen, sondern auch den nöthigen Raum für Kunstberichte, Lokal-Interessen und andere Ereignisse von Nah und Fern, welche den Leser interessieren, zu gewinnen.

In Deutschland und im Auslande nehmen alle Postämter Bestellungen an. Preis: vierteljährlich 2 Thlr., für die Vereinsstaaten: 2 Thlr. 10 Sgr. — Insertionsgebühren: pro Petitzeile 1½ Sgr. — Probeblätter durch alle Postanstalten.

Die Coburger Zeitung

(Redacteur: Rudolph Genée)

erscheint täglich, vorzugsweise als Organ des Herzogthums Coburg, sowie der Interessen in den Thüringischen Staaten.

Unter der seit dem Juni d. J. eingetretenen neuen Redaction hat sie schnell einen so lebhaften Aufschwung genommen und so allgemeine Anerkennung sich erworben, dass sie um so mehr sich dadurch veranlasst fühlen wird, nach allen Seiten hin den Anforderungen zu entsprechen, welche ihrer Stellung gemäss an sie gerichtet werden können.

Ausser den Hofnachrichten wird sie alle localen Ereignisse der Stadt und des Landes in ihr Bereich der Besprechung ziehen, über die Landtagsbeschlüsse, Schwurgerichtsverhandlungen etc. mit grösster Vollständigkeit referiren und daneben die Ereignisse der grossen Politik, namentlich des deutschen Vaterlandes in gedrängter Kürze, in klarer und verständlicher Darstellung besprechen. Ausserdem wird dem der angenehmen Unterhaltung gewidmeten Theil, durch Arbeiten des auf diesem Gebiete hinlänglich anerkannten Redacteurs Rudolph Genée und anderer Schriftsteller die grösste Sorgfalt zugewendet werden.

Abonnement: im Thurn und Taxischen Postgebiet fl. 1 15 kr., im übrigen deutsch-österreichischen Postverein fl. 1. 53 kr. Inserate: die gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 1 Sgr. oder 3 kr.

Coburg.

Expedition der Coburger Zeitung.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.

Victoria-Theater.

Dienstag, den 24. Juni. (1. Abonnement No. 15.)

Der Weg durch's Fenster.

Lustspiel in einem Aufzuge, nach Scribe.

Hierauf:

Tanz, ausgeführt von Fr. Meinecke.

Zum Schluss:

Englisch.

Schwank in einem Akt von Görner.

Vorläufige Anzeige.

Donnerstag, den 26sten Juni

findet die erste große Vorstellung der berühmten

Geschwister Stafford aus London

im hiesigen Schützenhause statt. Das Nähere werden die Programme mittheilen.

Mehrere Grundstücke,

namentlich eine ländliche Besitzung,

Boden 1ster Klasse, 1¼ Meile von Elbing, Wiesen, bestellbar mit Winter- und Sommerfrüchten, sowie mit sämmtlichem lebenden und todtten Inventario, komplett eingerichtete und sogleich zu beziehende Wirthschaft, steht zum Verkauf, in Elbing durch den Geschäftsführer Agenten Scharnitzki.

Ein geprüfter Hauslehrer, der Fertigkeit im Clavierspielen besitzt, sucht vom 1. Juli cr. ein Unterkommen. Näheres bis zum 30. Juni cr. auf Briefe A. N.

poste restante Marienburg.

Eine praktische, in allen Fächern vertraute, Landwirthin wird zum 1. Juli, oder auch gleich, gesucht. Offerten unter A. B. C. 1862, Krocow bei

Neustadt in West-Pr. werden erbeten.

Knaben, welche hiesige höhere Schulen besuchen, erhalten gründliche u. billige Nachhülfe Stunden, wie auch auf Verlangen Französischen und Clavier-Unterricht, Peterstrassengasse 13, 1 Tr.

Die rühmlichst bekannten Nennenpfennigischen Sühneraugen-Pflasterchen sind allein zu haben in Danzig bei J. L. Preuss.

Portschaisengasse 3.

Auf meinem Holzfelde an der Weichsel finden Balkenhauer sofort dauernde und lohnende Beschäftigung.

Danzig, den 20. Juni 1862.

C. J. Pomplitz.